Rojtburd: Nach dem Majdan wurde ein Teil Odessas stärker pro-ukrainisch, ein anderer stärker pro-russisch

25.06.2018

In jüngster Zeit sind die Stories, in denen es um ukrainische Museen geht, nicht mehr mit ruhigen Sälen, staubigen Ausstellungsstücken und schlafenden Mütterchen auf Stühlen in Ecken verbunden. So ist das Museum am Postplatz in Kiew noch nicht geschaffen, aber es gab hierzu bereits einen Skandal. Das Schicksal der ukrainischen Einrichtungen der Geschichte und Kultur hängt oft von politischen Entscheidungen ab. Diese Tendenz wurde besonders in Odessa während der Wahl eines neuen Direktors des Kunstmuseums offensichtlich. „Bei den Wahlen zum Bürgermeister gibt es manchmal mehr Blut, aber es gibt nicht so viel Schmutz wie bei diesem Wettbewerb“, erinnert sich rückblickend Oleksander Rojtburd. Das Sonderprojekt „Wahlen Wahlen“ sprach mit dem Direktor des Odessa Kunstmuseums Oleksander Rojtburd darüber, was bereits auf dem neuen Posten geschaffen wurde, über Pläne zur Veränderung, und ebenso über das Eingreifen der Politik in die Kunst und das Hauptproblem der ukrainischen Wahlen.

In jüngster Zeit sind die Stories, in denen es um ukrainische Museen geht, nicht mehr mit ruhigen Sälen, staubigen Ausstellungsstücken und schlafenden Mütterchen auf Stühlen in Ecken verbunden. So ist das Museum am Postplatz in Kiew noch nicht geschaffen, aber es gab hierzu bereits einen Skandal. Das Schicksal der ukrainischen Einrichtungen der Geschichte und Kultur hängt oft von politischen Entscheidungen ab.

Diese Tendenz wurde besonders in Odessa während der Wahl eines neuen Direktors des Kunstmuseums offensichtlich. „Bei den Wahlen zum Bürgermeister gibt es manchmal mehr Blut, aber es gibt nicht so viel Schmutz wie bei diesem Wettbewerb“, erinnert sich rückblickend Oleksander Rojtburd.

Der Künstler-Modernist hat Ende letzten Jahres die Ausschreibung um den Posten des Direktors gewonnen. Aber die Abgeordneten des lokalen „Oppositionsblocks“ waren damit nicht einverstanden. Obwohl der Gebiets-Rat die Kandidatur des Künstlers nicht mit einer Abstimmung unterstützt hat, sprach sich der Gouverneur Maksym Stepanow für Rojtburd aus, und dieser begann im März dieses Jahres das Museum zu leiten.

Der neue Direktor verspricht, die Arbeitsweise und Gewohnheiten der Einrichtung zu verändern, Ausstellungen zu modernisieren und für alle zugänglich zu machen. „Auch für meine politischen Gegner“, präzisiert Rojtburd.

Das Sonderprojekt „Wahlen Wahlen“ sprach mit dem Direktor des Odessa Kunstmuseums Oleksander Rojtburd darüber, was bereits auf dem neuen Posten geschaffen wurde, über Pläne zur Veränderung, und ebenso über das Eingreifen der Politik in die Kunst und das Hauptproblem der ukrainischen Wahlen.

- **Sie sind jetzt seit mehreren Monaten im Amt. Bereuen Sie es nicht, diese Sache auf sich genommen zu haben?**

- Es ist interessant, hier zu arbeiten und es gibt etwas zu tun. Vielleicht habe ich weniger Zeit, Bilder zu malen, aber kreative Ambitionen können nicht nur durch die Schaffung eines Artefakts, sondern auch durch die Schaffung einer Art globaleren Message verwirklicht werden. Das Museum ist ein Instrument dafür. Nun ist dies ist das Feld meiner Realisierungen, so dass ich in meinem Lebensstil keine großen Veränderungen spüre.

- **Fühlen Sie sich trotzdem noch mehr wie ein Manager oder ein Künstler?**

- Ich fühle mich eher wie ein Kurator. Denn die zentrale Figur im Museum ist nicht der Administrator, sondern der Kurator. In der Tat muss ich mich mit administrativen Problemen befassen, aber meine Ambitionen sind eher im Bereich der kuratorischen Tätigkeit. Ich möchte die Sammlungen überdenken, den Platz des Museums in der Gesellschaft neu starten. Das ist interessanter für mich als zu entscheiden, ob ich einen 50%-igen Gehaltszuschlag für die Reinigungskraft gewähre, die in Urlaub fährt.

- **Was meinen Sie damit, wenn Sie sagen, dass Sie die Position des Museums in der Gesellschaft verändern**

werden?

- Jetzt ist das Museum geöffnet. Andere Leute kamen ins Museum: junge Leute, Vertreter der kreativen Klasse, Kinder. Früher bestand der Großteil der Museumsbesucher entweder aus Studenten von Fachinstituten, die es im Verlauf ihrer Studien besuchten, oder aus Pensionären, die in Nostalgie schwelgten, wie das Museum früher war. Wir haben die Mischung ein wenig verändert.

Museumsmenschen begannen bei uns aufzutauchen. Solche Museumsleute waren die Gruppe Zhadans, anschließend kam von gleichem Kaliber Marat Gelman, ferner der russische Dichter Orlusch, und Andrij Fedoriw, ein Kiewer Marketingmann. Das heißt, die Leute begannen nicht nur ins Museum zu kommen, um Bilder anzuschauen und Vorlesungen anzuhören, in denen man ihnen erklärt, was darstellende Kunst ist, sondern um auch über aktuelle Themen zu diskutieren.

In der „Nacht im Museum“ spielte bei uns das fantastische Jazz-Trio von Andrij Pokas aus Odessa. Das Museum ist nun nicht mehr nur ein Ort, wo man gewissermaßen eine neue Information erhalten und traditionell herumlaufen und dieselben Gemälde am immer gleichen Platz betrachten kann.

- **Anfang März, als Sie gerade die Arbeit im Museum aufnahmen, gab es vielerlei Dinge, wie Sie sagten, die es anzugehen galt: die Erweiterung der Ausstellungsfläche, die Veränderung der Dauer der Ausstellungen, der Veränderung der Öffnungszeiten und „anzusehen, in welcher Welt dies Museum lebt“. Ist es bereits gelungen, einiges zu tun?**

- Die Öffnungs- und Arbeitszeiten wurden etwas verändert. Das ist sehr schwierig, weil einige der Museumsmitarbeiter irgendwo weit weg wohnen. Für sie ist es schwer, nach Hause zu kommen. Als wir zum Beispiel die „Nacht im Museum“ veranstalteten, da konnten wir nur dank unserer Freunde im Taxi diese alten Mütterchen nach Hause bringen, die weit weg wohnen und zu so später Stunde nicht mehr allein nach Hause kommen.

Entschieden werden gerade Fragen der Renovierung, die Feststellung der Projektkosten. Das läuft sehr langsam, es gibt sehr viel Bürokratie, sehr viele Verfahren, die wir aus der Sowjetunion übernommen haben, bürokratische Koordinationen, ohne die man wahrscheinlich auskommen könnte, aber sie bestehen nun einmal und man muss sie durchlaufen.

- **Der Wettbewerb für die Besetzung des Museumsdirektors war ziemlich skandalumwittert. Eine Journalistin aus Odessa verglich diese Kämpfe sogar mit den Bürgermeisterwahlen.**

- Bei den Wahlen zum Bürgermeister gibt es manchmal mehr Blut, aber es gibt nicht so viel Schmutz wie bei diesem Wettbewerb.

- **Fühlen Sie momentan Widerstand oder Druck auf Ihre Arbeit?**

- Ich merke, dass der absolut irrationale und überhaupt nicht verständliche Druck einiger andersartig begabter Abgeordneter des „Oppositionsblocks“ nicht abnimmt. Ich verstehe, dass das absurd ist, eine sehr schmutzige Manipulation, dass das Lüge über Lüge ist.

Aber ich versuche nicht, höflich zu sein, und nicht zu verschärfen. Ich glaube weiterhin, dass Menschen von Natur aus nicht immer Monster sind, und vielleicht etwas verstehen, ob sie sich nun schämen oder ob sie sich verwandeln von Menschen, die die Museumsarbeit behindern möchten in Menschen, die sie unterstützen. So etwas kommt vor.

- **Glauben Sie wirklich daran?**

- In der Geschichte ist es schon vorgekommen, dass jemand böse war, dann aber gut wurde.

- **Wie sehr ist es Ihrer Meinung nach generell korrekt, dass die Politik in die Kultur eingreift?**

- Dies sind Überbleibsel des sowjetischen Erbes, wo Kultur eine Propaganda-Funktion ausübte und die Parteipolitik bei Aufrechterhaltung der einzigen Ideologie im Land umsetzte. Ich habe politische Ansichten. Sie stehen den politischen Ansichten dieser Herren feindlich gegenüber.

Aber meine politischen Vorlieben stoppen in dem Moment, wenn ich die Schwelle des Museums überschreite. Denn das Museum ist für alle da, auch für meine politischen Gegner, für meine persönlichen Feinde und sogar für Idioten, weil auch sie Mitglieder der Gesellschaft sind.

- **Sie haben einmal gesagt, dass der Ukraine die sowjetische Gleichgültigkeit gegenüber Kultur eigen ist. Das war vor zehn Jahren.**

- Na und, hat sich seither etwas verändert? Sie ist nicht nur sowjetisch, sondern auch provinziell. Weil immer kulturelle Akteure aus der Ukraine in die Hauptstadt des Imperiums gezogen sind und Kultur das war, was unser Land aus diesen Hauptstädten empfing. Zu einem großen Teil wurde sie aber durch Hände, Gehirne, Talente von Ukrainern und Leuten aus der Ukraine gemacht. Aber anerkannt wurde sie von oben.

Vielleicht kann die Ukraine deswegen ihre eigenen kulturellen Phänomene bislang nicht schätzen, bevor sie eine externe Anerkennung erhalten. Dies ist ein Minderwertigkeitskomplex. Es gibt sogar so etwas im Unterbewusstsein wenn jemand nirgendwohin gegangen ist, sondern in der Ukraine geblieben ist, vielleicht wird er nirgendwo anders gebraucht? Vielleicht ist er nicht mehr wert? Dies ist etwas, das mehrere Generationen therapiert werden muss. Wir sind dabei es zu überwinden und es wird überwunden werden.

- **Um in ein europäisches Museum zu gelangen, müssen wir anstehen und bis zu mehreren hundert Euro bezahlen.**

- Es sind ein paar Zehner. 20-30 Euro, aber nicht Hunderte. Warteschlangen gibt es, aber nicht immer und nicht in jedem Museum. In den Uffizien ja. Aber selbst neben den Uffizien im Palazzo Medici gibt es keine Warteschlangen. Bei den Weltmuseen muss man mehr bezahlen und anstehen. Aber die Museen sind meist ziemlich demokratisch. Die Säle sind durchschnittlich mehr gefüllt als in der Ukraine.

Aber das bedeutet nicht, dass so etwas eine katastrophale Lücke bedeutete und dass man das nicht überwinden kann. Es ist möglich, dass Museen lebendiger werden, wenn man den Museen mehr Autonomie, Unabhängigkeit, Möglichkeiten zum Verdienen, zur Reklame und Werbung für ihre Sammlungen gibt, Menschen in das Museum als Freizeitzentrum zu locken.

- **In der Ukraine kann ich eine Eintrittskarte für zehn Hrywnja kaufen und ganz allein in den Sälen umhergehen.**

- Zuallererst haben wir vergünstigte Eintrittskarten. Und zweitens, wie viel kostet ein Glas Wein? Und wie viel kostet eine Flasche Bier? Und warum kann eine Person es sich leisten, eine Flasche Wodka zu kaufen, und sich nicht für das selbe Geld leisten, ins Museum zu gehen? Weil das nicht zu den Prioritäten gehört. Weil sie daran gewöhnt sind, dass in der Sowjetzeit die Eintrittskarte ins Museum genauso viel kostet wie ein Ticket in der Straßenbahn.

Aber die Sowjetmacht finanzierte die Museen auf andere Weise, auch durch Steuern, indem es bei großen Projekten spezielle Ausgaben für die Kultur gab. Dieses System war nicht sehr korrekt, es war viel zu ideologisiert, aber es hat funktioniert. Jetzt gibt es das nicht mehr.

Wir haben beklagt, dass in der Sowjetzeit Kultur von dem Resteprinzip finanziert wurde, nun aber durch das Resteprinzip vom Resteprinzip. Das heißt, das Museum muss überleben. Und die Tatsache, dass eine Eintrittskarte für das Museum bei uns 70 Hrywnja kostet, und wenn es irgendeine Ausstellung gibt, für die wir mehr Kraft und Geld ausgeben, dann 90, dann ist das absolut normal.

- **Jetzt ist die Hauptfinanzierungsquelle für den Haushalt des Museums der Staatshaushalt?**

- Dies ist der staatliche Gebiets-Haushalt. Momentan kann er aber nur ein Überlebenshaushalt sein, denn den größten Teil des Geldes treibt jetzt nach dem Gesetz über die lokale Selbstverwaltung das örtliche städtische Budget auf. Die Stadt aber finanziert uns nicht.

Wir versuchen, mit den Stadtoberhäuptern zu sprechen und sie zu überzeugen, dass die Unterordnung eine Sache ist, die zweite, dass das Museum in jedem Fall Eigentum der lokalen Gebietsbürgerschaft ist. Ja, der Bürgerschaft des Gebiets und insbesondere der Stadt. Und so sollte sich die Stadt um das Museum kümmern. Und wir werden es dazu bringen. Ich hoffe, man hört uns.

- **Können in diesem Fall Museen in der Ukraine auf Kosten von Zuschüssen oder internationalen Spenden existieren?**

- Wir können eine solche Option in Betracht ziehen. Wir uns das bereits ausgerechnet. Aber es ist noch nicht genug Zeit verstrichen. Man muss das lernen, wo man und worunter man sich darum bewirbt, wie man sich darstellt, wie man eine wachsende Reputation gewinnt.

Zweitens gibt es nicht genug Kräfte. Als das junge Team als Freiwillige in das Museum kam, war man gewiss, dass man jetzt viele Zuschüsse finden und alles hier umwandeln werden wird. Aber sie arbeiten von zehn Uhr morgens bis zehn Uhr abends und haben nicht einmal Zeit, sich mit ihrer Familie zu treffen. Das Museum, besonders in dem Zustand, in dem es sich augenblicklich befindet, nimmt alle Zeit in Anspruch.

Ich hatte den Eindruck, dass ich komme und sage, hier ändern wir etwas, und ich gehe nach Hause. Jetzt haben wir drei Tage lang zehn Gemälde in der Ausstellung ausgewechselt. In dieser Zeit bin ich vier Male alle Säle im Museum abgelaufen, bin dreimal in die Gewölbe gestiegen und fünfmal bin ich in den zweiten Stock gegangen und auf den Dachboden. Als ich nach Hause kam, sind mir einfach die Beine zusammengeklappt. Ich bin allein, und sie, die Freiwilligen sind allein. Ich konnte nichts mehr tun.

- **Wie beurteilen Sie die Arbeit des Kulturministeriums? Ist eine solche Struktur für die Ukraine notwendig?**

- Solch eine Struktur wie das Kulturministerium ist für die Ukraine notwendig. Aber das bestehende Modell des Ministeriums ist ineffektiv. Es hat keine Mechanismen für die Entwicklung, und gerade die Struktur der Lebenstätigkeit der kulturellen Institutionen bestreitet die Möglichkeit einer radikalen Entwicklung und Modernisierung.

Die Ukraine braucht eine Museumsreform, und Herr Nyschtschuk, der Kulturminister, versteht das. Auf der anderen Seite verstehe ich, dass die Überwindung der Trägheit des bestehenden Systems auf der Ebene des Ministeriums noch schwieriger ist als auf der Museumsebene. Eine Sache, die er versteht und aufrichtig will, ist wirklich seine Sehnsucht und Vision, eine andere Sache ist, wie man sie umsetzt.

- **Was sind die Bestandteile der Museumsreform, wie sehen Sie das?**

- Wir bereiten einige Vorschläge vor, weil ich ein Mitglied des Kollegiums des Ministeriums bin. Zusammen mit anderen Mitgliedern diskutieren wir mit der Museumsgemeinschaft. Es ist wahrscheinlich noch nicht an der Zeit, sie zu verkündigen.

Das Verständnis und Konzept dessen, was ein Museum ist, einige Prinzipien seiner Funktionsweise, die jetzt unzerstörbar scheinen, durchzuschauen, das ist eine Herausforderung der Zeit. Zu strenge Normen trugen einmal dazu bei, dass die Museen in der Masse erhalten blieben. Aber sie behindern immer noch die Entwicklung und Reform.

- **Wie sieht das Antlitz der ukrainischen Kultur heute aus? Wie sollte es sein?**

- Karriert. Ein unattraktives Porträt der ukrainischen Kultur. Ich möchte nicht auf poetische Metaphern zurückgreifen. Mir scheint, dass das Problem einer trägen, nichtmodernen Kultur für die Ukraine ein noch größeres Problem ist als die Korruption und der Krieg im Osten. Und zwar deshalb, weil Kultur Bewusstsein bildet. Dies ist

eine grundlegende Sache. Und Korruption und Krieg sind größtenteils Konsequenzen.

- **Es gibt die Vorstellung, dass die Revolution der Würde und der Krieg zur Schaffung neuer Kunstwerke und zum Auftauchen neuer Namen beigetragen haben. Glauben Sie, das ist wahr?**

- Ich denke, dass der künstlerische Prozess sich so oder so weiterbewegt und durch diese Vorgänge meiner Ansicht nach nichts Unerwartetes zum Vorschein kam. Viele Künstler haben an der Revolution teilgenommen. Aber das hatte nicht unbedingt tiefgreifende Auswirkungen auf ihre Kreativität. Für irgendjemanden mag es vielleicht ein persönlicher Schock gewesen sein.

- **Hat sich in Odessa etwas nach dem Euromajdan geändert?**

- Odessa wurde etwas weniger gleichgültig und wurde ein wenig polarisiert. Ein Teil von Odessa wurde bewusster pro-ukrainisch, ein Teil leider zu stärker vernebelten Lumpen, als es vorher war.[Anm. d. Übers.: Die Bezeichnung „Watniki Wattierte“ ist mehrschichtig und zielt sowohl auf einen veralteten wärmenden Kleiderstil unförmiger wattierter Mäntel gegen die Wärme als auch wattierter Westen von Strafentlassenen, worunter dann radikalisierte großtuerische prorussische und prosowjetisch-rückwärtsorientierte Menschen verstanden werden. Nicht nur in Bezug auf die Watniki spricht man in den Nachfolgestaaten der UdSSR immer wieder von leicht verführbaren „Lumpen“. Vgl. zur weiteren Information den ukr. Wikipedia-Artikel https://uk.wikipedia.org/wiki/%D0%92%D0%B0%D1%82%D0%BD%D0%B8%D0%BA und auch https://tageswoche.ch/politik/der-russische-charlie-hebdo/]

Positiv dabei ist, dass alle, die dem Leben zugewandt, fortschrittlich, aufgeklärt sind, zum größten Teil der pro-europäischen, pro-ukrainischen Richtung zugeneigt sind. Es gibt Leute, die sich hierin nicht wiederfanden. Das ist manchmal ihre Schuld, manchmal ist es ein Unglück. Aber das Leben bewegt sich in die andere Richtung.

- **Wie vertragen sich in einer Stadt diese zwei polar entgegengesetzten Welten?**

- Und in Kiew in einer Stadt, wie viele polar entgegengesetzten Welten koexistieren dort? Ganz genau so.

- **Gehen Sie wählen?**

- Ich bin lange nicht gegangen.

- **Warum?**

- Weil es keine Wahlen gab.

- **Formal gab es sie.**

- Ich gehe formal.

- **Wenn Sie eine Wahl treffen würden, wäre das zugunsten von Ideen oder &**

- Ich würde gerne eine Entscheidung zugunsten einiger Ideen treffen, aber das Leben verlangt, dass man für das kleinere Übel stimmt. Es gibt keine andere Wahl.

- **Haben Sie nicht selbst daran gedacht, in die Politik zu gehen?**

- Ich befinde mich hier neben der Politik und war beinahe bis an die Ohren in der Scheiße. Können Sie sich vorstellen, was das ist, inmitten dieser Scheiße zu sein?

- **Einige Leute steigen ein wegen irgendwelcher Möglichkeiten oder sie glauben, dass sie etwas verändern können.**

- Es gibt solche Leute. Und viele von ihnen sind am Ende enttäuscht. Ein Freund von mir, ein Volksabgeordneter, der nach dem Majdan in die Politik ging, befragte die, die gemeinsam mit ihm erstmals ins Parlament gingen. 80 Prozent sagen, dass sie nicht mehr wollen und nicht wieder kandidieren werden.

Und diejenigen, die in diesem Parlament das ganze Leben schon sind, die dieses System aufgebaut haben und sich in diesem System wie ein Fisch im Wasser fühlen, sie haben nicht einmal Zweifel. Sie kandidieren. Und die neuen Kräfte, die gekommen sind etwas verändern, sind enttäuscht.

- **Was ist Ihrer Meinung nach das größte Wahlproblem?**

- Insgesamt gibt es leider kein großes Vertrauen in Politiker in der Gesellschaft. Und ich sehe keine ernsthafte positive Alternative. Es gibt Versuche, sie zu finden oder zu schaffen, aber sie scheinen mir nicht überzeugend genug zu sein. Wir werden wieder einmal für das kleinste Übel stimmen.

12. Juni 2018 // **Nadija Sucha**

Quelle: **Ukrajinska Prawda** 12. Juni 2018

Anmerkungen des Übersetzers:
Oleksander Rojtburd stammt ursprünglich aus Odessa. Ab 2002 wirkte er als Kiewer Galerie-Direktor von dem im Text erwähnten Permer Galeristen Gelman, der 2014 nach Montenegro auswanderte. In Kiew hat Rojtburd während des Bucharsenals 2016 einen Saal des Arsenals mit seinen großformatigen Bildern versehen. Gleichzeitig gab der Kiewer Verlag Osnovy einen schönen Bildband heraus, Rojtburd. Kyiv, Osnovy, 2016.

Übersetzer: **Christian Weise** — Wörter: 2719

Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Sie dürfen:

- das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen
- Bearbeitungen des Werkes anfertigen

Zu den folgenden Bedingungen:

Namensnennung. Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen (wodurch aber nicht der Eindruck entstehen darf, Sie oder die Nutzung des Werkes durch Sie würden entlohnt).

Keine kommerzielle Nutzung. Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.

Weitergabe unter gleichen Bedingungen. Wenn Sie dieses Werk bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für ein anderes Werk verwenden, dürfen Sie das neu entstandene Werk nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.

- Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt, mitteilen. Am Einfachsten ist es, einen Link auf diese Seite einzubinden.
- Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.
- Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte unberührt.

Haftungsausschluss

Die Commons Deed ist kein Lizenzvertrag. Sie ist lediglich ein Referenztext, der den zugrundeliegenden Lizenzvertrag übersichtlich und in allgemeinverständlicher Sprache wiedergibt. Die Deed selbst entfaltet keine juristische Wirkung und erscheint im eigentlichen Lizenzvertrag nicht.

Creative Commons ist keine Rechtsanwaltsgesellschaft und leistet keine Rechtsberatung. Die Weitergabe und Verlinkung des Commons Deeds führt zu keinem Mandatsverhältnis.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt.

Die Commons Deed ist eine Zusammenfassung des Lizenzvertrags in allgemeinverständlicher Sprache.